

## **Energieforum Schweiz Sessionsveranstaltung vom 14. Juni 2012, Bern**

### **Wege in die neue Stromzukunft**

#### **Referat von Kurt Rohrbach, Präsident VSE**

Geschätzte Damen und Herren

Niklaus Zepf hat Ihnen eben drei Szenarien vorgestellt, wie die künftige Stromversorgung in der Schweiz aussehen könnte.

Erlauben Sie mir eine Einbettung:

Der VSE hatte dem UVEK schon vor mehr als einem Jahr die Zusammenarbeit bei der Erarbeitung einer Vorschau angeboten. Immerhin haben wir mit den verschiedenen 10-Werke Berichten etwas Erfahrung in diesem Sektor.

Um nicht als befangen zu gelten, wollte das UVEK diese Zusammenarbeit nicht und hat stattdessen eine Prognose erarbeitet, mit welcher der Ausstieg dann sozusagen hinterlegt wurde. Später wurden die Werte angepasst, wie auch der Fahrplan der Vernehmlassung, der ja inzwischen ein halbes Jahr Verspätung hat, dafür ein Vorfeld, in dem bereits munter von allen Seiten am Tisch gezogen werden darf. In der Zwischenzeit wurden einige Werte wieder korrigiert.

Der VSE hat von Beginn weg das getan, was man von ihm erwarten darf: Er hat angefangen, auf seriösen Grundlagen zu arbeiten, die Finanzierung durch seine Mitglieder sichergestellt, Experten eingesetzt, Studien erstellen lassen, und ist jetzt – im angekündigten Zeitplan - sind Resultate da. Vielleicht nicht spektakulär, aber verlässlich.

Mit unseren drei Szenarien wollen wir rechtzeitig einige mögliche Wege in die Zukunft aufzeigen und herausarbeiten, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen und welche Auswirkungen die Weichenstellungen haben werden.

Diese Wege belegen wir fundiert, als einzige haben wir auf Stundenbasis gerechnet. Dies mag pedantisch erscheinen, es beeinflusst aber die Resultate gegenüber einer Jahres- bzw. Halbjahresbilanz ganz erheblich. – Das ist auch nachvollziehbar. Sie wollen Strom 7 x 24 Stunden und dies an 365 Tagen im Jahr.

Die Studie schafft auch Transparenz. Diese Transparenz ist zentral, damit auf Fakten und nicht aufgrund von Wunschvorstellungen diskutiert und entschieden werden kann.



Es sind jedoch nicht wir, die Energieversorger, die schlussendlich entscheiden, welchen Weg wir gehen werden. Das Primat der Politik gilt. Sie setzt die Rahmenbedingungen für Investoren, Betreiber, aber auch Verbraucher, Anwender, Vermittler und weitere Akteure. Uns ist wichtig, dass diese Gestaltung der Rahmenbedingungen bewusst und in Kenntnis der Sachlage erfolgt.

Weshalb legen wir so grossen Wert auf das Denken in Szenarien? Als demokratische Gesellschaft können wir zwar die Rahmenbedingungen gestalten und die Struktur der Stromversorgung beeinflussen. Gleichzeitig haben wir auf viele Faktoren jedoch keinen Einfluss.

- Wir können nicht auf 38 Jahre hinaus voraussagen, wie sich die Konjunktur entwickeln wird.
- Wir wissen nicht, wie sich weltweit die Verfügbarkeiten und die Preise von Primärenergieträgern entwickeln werden
- noch welchen Einfluss die Klimapolitik wichtiger Staaten darauf haben wird.

Entscheidend sein wird vor allem die wirtschaftliche Entwicklung. Von ihr hängt massgeblich ab, wie schnell ein Umbau vonstatten gehen kann. Bis ins Jahr 2035 müssen je nach Szenario über 70 Milliarden Franken in die Stromversorgung investiert werden, bis 2050 sind es gar 118-150 Milliarden Franken. Nur gestützt auf Szenarien kann beurteilt werden, ob in den verschiedenen wirtschaftlichen Situationen diese Kosten verkraftbar sind.

Einfluss haben wird auch unsere Einbettung in den Strommarkt der EU. Die neue Stromzukunft lässt sich in allen Szenarien deutlich einfacher gestalten, wenn die Schweiz international vernetzt ist und sich die europäischen Staaten bei schwankender Stromproduktion gegenseitig unterstützen. Bei dieser Frage wird das bilaterale Stromabkommen mit der EU von zentraler Bedeutung sein.

Im Auge behalten müssen wir auch indirekte Effekte. So fliessen die Kosten der Stromproduktion über die Strompreise in die Produktionskosten von hiesigen Gütern und Dienstleistungen. Steigen diese Kosten, beeinflusst dies die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft und belastet unsere Haushalte.

Unsere Experten haben die Szenarien in grosser Tiefe durchgespielt. Wir sind somit sicher, dass alle drei Szenarien von technischer Seite her machbar sind. Das ist allerdings nur ein Aspekt. Der gewählte Weg muss auch aus wirtschaftlichem und sozialem Aspekt gangbar sein. Es geht deshalb nicht nur darum, was Sie als politische Verantwortungsträger möchten, sondern auch darum, was die Schweizer Wirtschaft und die Schweizer Bürgerinnen und Bürger bereit sind, direkt oder indirekt spürbar auf sich zu nehmen! Unsere

Szenarien zeigen auf, was die jeweiligen Konsequenzen sein werden.

Bereits das Szenario 1 ist keineswegs ein Sonntagsspaziergang, sondern eine anstrengende Bergwanderung, die man nur mit genügend Ausdauer und Fitness besteht. Die Szenarien 2 und 3 sind noch anspruchsvoller und müssen, wie Niklaus Zepf dies dargelegt hat, eher mit einer Kletterpartie verglichen werden. Und auf allen beschriebenen Wegen liegen Stolpersteine.

Zu den Stolpersteinen gehören zahlreiche Zielkonflikte:

- Soll die künftige Energiepolitik auf Vorschriften setzen und so die individuelle Entscheidungsfreiheit einschränken?
- Sollen tiefe Strompreise das Ziel sein oder die kostenintensive Förderung von zum Teil noch marktfernen erneuerbaren Energien?
- Sollen die strengen Gewässerschutzvorschriften aufrechterhalten oder die Wasserkraft maximal ausgebaut werden?
- Wie ist zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen bei Eingriffen in die Landschaft zu entscheiden?
- Sollen strenge Klimaschutzziele angestrebt oder Gaskombikraftwerke oder, in Einzelfällen, Wärmekraftkopplungsanlagen zugebaut werden?
- Ist die Auslandabhängigkeit durch zusätzliche Importe zu erhöhen oder die Eigenproduktion zulasten von Natur- und Heimatschutz auszubauen?

Diese und weitere Zielkonflikte müssen offen diskutiert und – wichtig! – am Schluss auch entschieden werden. Die Schweiz kommt nicht darum herum, sich bis zu einem gewissen Grad zu entscheiden zwischen Naturschutz, Wirtschaftlichkeit, Wohlstand, Autonomie und Klimazielen.

Ein Umdenken ist in allen Szenarien Voraussetzung - je anspruchsvoller das Szenario, desto radikaler das nötige Umdenken. Wer dies nicht akzeptiert, darf keinen Umbau des Systems fordern.

Eine Änderung müssen wir hier und jetzt einfordern: Die Beschleunigung der Verfahren. Wir kennen in der Schweiz keine institutionelle behördliche Koordination in diesem Bereich. Das ist in Deutschland oder Italien anders. Das gilt auch für den Netzbau: Planung, Genehmigung und Bau neuer Leitungen dauern heute zwischen 9 und 12 Jahren – im Durchschnitt! Manchmal dauert es noch viel länger. Das geht so nicht! Die Verfahren für den Bau von Netzen und Produktionsanlagen müssen gestrafft werden. Nur so können die Investitionen auf der vom Bund vorgegebenen Zeitachse realisiert werden.

Denn das Netz ist für die Stromzukunft entscheidend. Es muss mit den Schwankungen dezentraler Produktion umgehen können. Es muss mit verschiedensten Erzeugern und Verbrauchern interagieren und auch extreme Fluktuationen auffangen. Dazu braucht es ein intelligentes Netz, ein sogenanntes „Smart Grid“. Dieses Netz erfordert hohe Investitionen. Doch diese werden nur erfolgen, wenn eine angemessene Entschädigung erwartet werden kann. Dies ist momentan nicht der Fall. Auch hier: Es besteht sofortiger Handlungsbedarf!

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, vor dem Fazit eine Kurzzusammenfassung machen:

Das eigentliche Problem am Ausstieg ist nicht der Ausstieg, sondern die Verunsicherung, die damit ausgelöst wurde. Sie kann nicht mit unbekümmert gefällten Richtungsentscheiden oder mit ungezügelter Regulierungsmassnahmen beseitigt werden. Sie braucht Entscheide im Wissen um die Konsequenzen. Es braucht zudem einen Abbau von unnötigen Regulierungen und gleichzeitig investitionsfreundliche Rahmenbedingungen.

Zum Fazit: Der Umbau des Energiesystems ist eine Aufgabe, für die folgende Grundvoraussetzungen nötig sind:

- 1) Für den Umbau der Stromversorgung müssen die Zielkonflikte gelöst werden. Es sind grundsätzliche und verbindliche Entscheide zu treffen. Solche Entscheide auf jedes Einzelprojekt abzuschieben, ist weder ehrlich noch zielführend.
- 2) Die Stossrichtung ist aufgrund einer sorgfältigen Analyse verschiedener Szenarien festzulegen. Dabei gilt es wichtige Faktoren zu berücksichtigen: Die weltweite Entwicklung der Primärenergie-Märkte, die Energiepolitik der bedeutendsten Volkswirtschaften, insbesondere aber auch der Nachbarländer, die Einbettung in den Strommarkt der EU sowie die Auswirkungen auf die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Wirtschaft.
- 3) Der Umbau des Stromversorgungssystems erfordert Investitionen in grossem Umfang. Voraussetzung sind die Bereitschaft und die Finanzkraft der Stromversorger, aber auch weiterer Akteure, zu investieren. Nur durch verlässliche, konsolidierte und harmonische Rahmenbedingungen werden solche Investitionen überhaupt ermöglicht.

Mit seiner Studie zeigt der VSE erstmals vertieft erarbeitete Wege in die Energiezukunft auf und ermöglicht so eine Diskussion basierend auf Fakten, welche die Voraussetzungen, aber auch die Konsequenzen dieser Wege ehrlich und transparent beschreiben. Der Umbau des Energiesystems fordert von allen Akteuren ihren Beitrag. Das gilt auch für Sie, meine Damen und Herren aus der Politik. Die Unternehmen der Strombranche sind bereit, mit Ihnen den Weg in die Stromzukunft zu gehen.

Bern, 14. Juni 2012

VSE

Hintere Bahnhofstrasse 10

5001 Aarau

E-Mail [info@strom.ch](mailto:info@strom.ch)

Tel. 062 825 25 25

[www.strom.ch](http://www.strom.ch)

